

Ökumene & Jugend

Nr. 3/1994

Die Zeitschrift des Ökumenischen Jugendrates

öS 20,--

Herzlichen Glückwunsch !



35 Jahre

Ökumenischer Jugendrat

in Österreich



| | |
|--|----------|
| Die Inhalte dieser Nummer beschreiben wir auf | Seite 2 |
| Editorial siehe | Seite 3 |
| Auch Leser/innen-Post hat uns erreicht, Auszüge bringen wir auf | Seite 3 |
| SCHWER ● PUNKT | |
| ist das 35jährige Bestehen des Ökumenischen Jugendrates ab | Seite 4 |
| "Siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen" | |
| Programmatisches von Franz Schramml-Namjesky | Seite 4 |
| "Auf daß alle eins seien", | |
| eine Jubiläumspredigt von Ernst Gläser | Seite 5 |
| Grußworte an den ÖJR aus Politik und Kirchen ab | Seite 7 |
| Die gelebte Ökumene der ökumenischen Aufbaulager | |
| beschreibt Balázs Németh ab | Seite 10 |
| Einen Stachel im eigenen Fleisch der Kirchen | |
| ortet Bischof Dieter Knall | Seite 11 |
| Über den zu engen Horizont der innerabendländischen Ökumenik hinauswachsen, | |
| empfiehlt Ernst Chr. Suttner ab | Seite 12 |
| Normalität und Stagnieren, zwei unterschiedliche Entwicklungen der Ökumene, | |
| beschreibt Johannes Dantine auf | Seite 14 |
| Über ökumenische Erfahrungen denkt Martin Lorenz nach auf | Seite 15 |
| Kein Inserat, aber die Hoffnung auf ein solches, haben wir auf | Seite 15 |
| Personen, die (uns) ökumenisch bewegen, erwähnen wir auf | Seite 16 |
| Neues aus der Ökumene-Szene ist zu lesen auf | Seite 17 |
| Ich war in Südafrika! Kein Reisebericht von Martin Lorenz | Seite 18 |
| Veranstaltungen, eine neue Telefonnummer und Impressum finden sich auf | Seite 19 |
| Zur 35 Jahr-Feier hat uns Peter Karner abschließend ein Gebet gewidmet | Seite 20 |



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

35 Jahre Ökumenischer Jugendrat - das ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe. Beim Studium alter Protokolle sind wir sogar auf ein früheres Gründungsdatum gestoßen - Jänner 1958. Aber das soll uns nicht hindern, einen Blick zurück zu werfen und natürlich vor allem in die Zukunft zu blicken. Manche Inhalte und Themen haben sich verändert, und doch gibt es immer noch eine Fülle von Aufgaben in der Ökumene ...

Wie schon angekündigt, wollen wir uns in der nächsten Nummer mit dem bevorstehenden Beitritt zur EU befassen. Klar ist eigentlich nur, daß wir ab Jänner dabei sind. Unklar ist vielen Menschen nach wie vor, wobei. Und: Wie sieht es um unsere eigenen Gestaltungsmöglichkeiten in dieser Europäischen Union aus?

Wer dazu etwas zu sagen hat, möge es uns schreiben - diese Zeitschrift lebt nicht zuletzt von der Meinungsvielfalt ihrer Leser/innen.

Bei der letzten Ausgabe kam es leider zu einigen druckereibedingten Fehlern - viele haben sich wohl ebenso wie ich über den beigehefteten (statt beigelegten) Zahlschein geärgert - tschuldigung!

Durch eine Unterstützung des Bundeskanzleramtes hat sich unsere finanzielle Situation etwas entspannt, aber auch durch viele Abo-Zahlungen. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich.

Ich wünsche Ihnen/Dir ein angeregtes Lesen und angenehme Herbsttage

Wolfgang Martinek

Leser/innen-Post



Liebe Freunde!

Ich habe Euer letzte Heft (2/1994) etwas genauer gelesen und darin viel Lesenswertes und Wissenswertes (für mich, der ich mich nach wie vor ein wenig als "christlicher Revolutionär" fühle) gefunden. Ich darf Euch nur wünschen, in dieser Linie weiter zu machen. Auf ein gutes gemeinsames Gelingen zur Schaffung einer Welt der Gerechtigkeit, der lebendigen Ethik und der Bewahrung der Schöpfung!

Prof. Ernst Schwarcz, Wien

Liebes Redaktionsteam!

Die Entwicklung Eurer Zeitschrift gefällt mir! Schade, daß die Zeitschrift wohl nur junge Erwachsene erreicht, sie könnte von allen ökumenisch Interessierten mit Gewinn gelesen werden. Besonders hervorheben möchte ich die sachkundigen, informativen und gut lesbaren Artikel im letzten Heft (Leuenberger Konkordie, Anglikanische Kirche) und die Interviews der letzten beiden Hefte. Die Spalten "Personen" und "Ökumene-Szene" sollten beibehalten werden.

Zwei Bitten habe ich noch: Sendet mir 20 Faltblätter über den Ökumenischen Jugendrat und - wenn möglich - ebenso viele Probenummern des Heftes Nr. 2/1994, ich würde sie gerne an pfarrliche Mitarbeiter in der Ökumene weitergeben. Danke!

Mag. Margit Moser, Salzburg

Liebe Redaktion!

Wieder einmal schlage ich Eure ansprechende Zeitung auf, und zwar die mir zuletzt zugesandte Ausgabe Nr. 2/1994.

Informationen wertneutral weiterzugeben bzw. die eigene Meinung zu verschweigen, mag mitunter zweckmäßig sein. Aber kann dies in einem fortschrittlichen, christlichen Mitteilungsblatt auch bei grundlegenden Thesen gelten?

Wenn frau/man im Gedenken an den Reformator Johannes Calvin an dessen "doppelte Prädestination" bedenken-los neutral erinnert wird, dann halte ich dies nicht für richtig. Gibt es wirklich Menschen, die noch an eine solche glauben?

Josef Ladányi, Wien

Leser/innen-Post kann von uns leider nur auszugsweise bzw. stark gekürzt wiedergegeben werden.

"Siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen"

Vor 35 Jahren, am 1. Juli 1959, wurde der Ökumenische Jugendrat gegründet. Über die bleibende Verpflichtung, Gerechtigkeit zu verkünden, schreibt der Vorsitzende des ÖJR, *Franz Schramml-Namjesky*.

Der Ökumenische Jugendrat feiert seinen 35. Geburtstag. 35 Jahre - ungefähr ein halbes Menschenalter - ist eine gute Zeit um innezuhalten, zurückzuschauen, aber auch um Visionen für die Zukunft zu entwickeln. So haben wir am 22. September 1994 Gottesdienst gefeiert, um zu danken für diese 35 Jahre, aber auch um Gott zu bitten, auch weiterhin mit uns auf dem Weg zu sein. Gefeiert haben diesen Gottesdienst mit uns der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen, Superintendent Mag. Werner Horn und der römisch-katholische Jugendbischof Mag. Christian Werner. Die Gründungsmitglieder des Ökumenischen Jugendrates Pfarrer Mag. Ernst Gläser und der Direktor der Österreichischen Bibelgesellschaft Hugo Mayr haben durch die Predigt bzw. durch eine historische Rückschau einen wichtigen Beitrag zu diesem "Geburtstagsgottesdienst" geleistet.

Als Thema für unsere gemeinsame Feier haben wir uns den Psalm 40,10 ausgesucht, der lautet:

"Gerechtigkeit verkünde ich in großer Gemeinde, meine Lippen verschließe ich nicht; Herr du weißt es",

als Evangelium Mk 7,31-37, die Heilung des Taubstummen. Auf dieses Thema sind wir gekommen, weil wir als ökumenischer Jugendrat, als Zusammenschluß der christlichen Kinder- und Jugendorganisationen immer

wieder versucht haben, Sprachrohr zu sein für die Stummen in unserer Welt, Stimme für die Stimmlosen, Ohr für die Tauben. Ein Anspruch, der eigentlich kaum zu schaffen ist ...

Trotzdem, Jesus berührt den Taubstummen, er öffnet ihm die Ohren für seine Botschaft, er öffnet ihm den Mund zum Sprechen, zum bekennenden Antworten. Jesus ist der, der jede "Fessel" lösen kann. Er befreit den Taubstummen und auch uns.

In der Bibelübersetzung von Martin Luther heißt es im Psalm 40,10 sogar *"Siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen"*. Wir, die Kinder- und Jugendorganisationen unserer Kirchen, die im Ökumenischen Jugendrat zusammengeschlossen sind, möchten - soweit es unsere oft zu geringen Kapazitäten ermöglichen - "Gerechtigkeit verkünden in der großen ökumenischen Gemeinde, die Lippen nicht verschließen, uns den Mund nicht stopfen lassen".

Es liegt in der Natur der Sache, daß Kinder und Jugendliche oft überkritisch und dabei auch einseitig sind, ganz schön übertreiben und dadurch unbequem werden für erwachsene Eltern, erwachsene Lehrer/innen, erwachsene Pfarrgemeinden und erwachsene Kirchenleitungen. So ist es die moralische Verpflichtung der Kinder- und Jugendorganisationen, "ihre Lippen nicht zu verschließen und

sich ihren Mund nicht stopfen zu lassen" und zu versuchen, das was sie unter Gerechtigkeit verstehen zu verkünden. Das ist in den letzten Jahrzehnten oft und immer wieder passiert und von den Mächtigen in Politik und Kirchen manchmal nicht gerne gesehen und gehört worden. Trotzdem ist es die Pflicht von Kindern und Jugendlichen, ihre Wahrheit ehrlich auszusprechen.

Es gibt viele Dinge, wo wir ganz konkret stolz auf das Engagement unserer Kirchen sind, z.B. im Bereich der Flüchtlingsfrage, wo wirklich hervorragende Arbeit unserer Kirchen gegen die ausländerfeindliche Stimmung in Österreich geleistet wurde.

Gleichzeitig müssen aber – bei aller Loyalität – auch Anfragen von Kindern und Jugendlichen, die nicht "taubstumm" sind und durch Jesus von der Fessel befreit sind, erlaubt sein. Zum Beispiel:

Wie gehen wir Christen heute mit unserer historischen Schuld bezüglich der Kirchenspaltungen um?

Wie verhalten sich die Großen gegenüber den Kleinen?

Warum gibt es noch immer keine eucharistische Mahlgemeinschaft?

Wofür geben wir in unseren Kirchen das Geld aus?

Wird nicht oft das Kirchenrecht wichtiger genommen als die Bibel?

Tun wir als christliche Kirchen genug für den Frieden in der Welt, z.B. im ehemaligen Jugoslawien?

Welche Stellung haben die Frauen in unseren Kirchen?

Man könnte den Fragenkatalog ins Unermeßliche fortsetzen. Wenn heute solche Anfragen gestellt werden, wird oft der

Dialog verweigert, werden Planposten reduziert oder der Geldhahn abgedreht. Das kann nicht im Sinne des Jesus Christus sein, der dem Taubstummen die Ohren und den Mund geöffnet hat. Wenn der Agnostiker Peter Michael Lings im "Standard" schreibt, *"ich habe Angst vor einer Welt, in der Religionen und Kirchen großen Einfluß haben -*

und Angst vor einer Welt, in der es diesen Einfluß nicht mehr gibt", drückt das sehr gut die ambivalente Haltung und Situation unserer Kirchen heute aus. Der Ökumenische Jugendrat steht für eine Kirche bzw. für die Kirchen, die uns Menschen zum Leben befreien.

"Auf daß alle eins seien"

Predigt von Pfarrer Mag. *Ernst Gläser*, Direktor des Diakonischen Werkes i.R., beim Gottesdienst zu "35 Jahre Ökumenischer Jugendrat in Österreich" am 22. September 1994.

Die Einheit der Kirche geschieht nicht dadurch, daß gesagt wird: "Du hast recht und auch ich habe recht, also können wir uns vertragen". Oder: "Reden wir nicht von unseren Unterschieden! Hauptsache, wir vertragen uns". Also so eine Art kirchlicher Co-Existenz. Solches Denken ist die größte Gefahr für die ökumenische Bewegung. In ihr geht es vielmehr um die Einigung **und** Erneuerung der Kirche Jesu Christi; d.h. also: Einigung nicht aufgrund irgendeines guten Willens, irgendeiner Mittellösung, irgendeines Kompromisses, sondern einzig und allein auf dem Grund der Buße. Buße heißt bekanntlich, sich von unserem Herrn von einem falschen Weg zurückrufen zu lassen. Die Kirchen der ökumenischen Bewegung wollen sich von ihrem gemeinsamen Herrn von ihren falschen Wegen zurückrufen lassen und dadurch eins werden, so Gott will.

Das ist ein hartes Stück Arbeit. Denn manche dieser getrennten Wege werden seit hunderten von Jahren, ja seit mehr als 1000 Jahren gegangen. Es ist nicht zu

erwarten, daß der Weg zurück in einigen wenigen Jahren zurückgelegt werden kann, wenn ..., ja wenn der Herr der Christenheit es nicht will. Aber nach einigen Jahrzehnten Ökumene kann man in aller Behutsamkeit sagen: Er will es.

Die ökumenische Bewegung ist nicht eine Sache einiger weniger Leute, die - wie sonst auch überall - nun also auch in dem Bereich kirchlich-internationale Beziehungen anknüpfen und pflegen wollen. Nein! Die ökumenische Bewegung ist eine Bewegung Gottes mit seiner Kirche. Sie ist eine Bewegung im Zeichen des hohenpriesterlichen Gebetes Jesu, wonach "sie alle eins" sein sollen, so wie der Vater und der Sohn durch den Hl. Geist eins sind. Sie ist also Gottes Bewegung, nicht eine von Menschen gemachte. Ihr Ziel ist nicht eine protestantisch-orthodoxe-römisch-katholische Überkirche. Wenn es eine Einheit für die Kirche gibt, dann ist es die Einheit des Kreuzes, des Leidens, des Dienens.

Weil diese ökumenische Bewegung eine Bewegung Gottes ist, gibt Gott die Einsätze, schlägt er den Rhythmus. Darum betont z.B. der Weltkirchenrat immer wieder, daß er keine Institution zur Anbahnung von Kirchen-Unionen ist. Seine Aufgabe sind nicht Unionsverhandlungen, sondern theologische und praktische Arbeit zwischen den Kirchen und mit den Kirchen in der und für diese Welt. Wenn Gott will, dann kommt es auch zu Kirchen-Unionen. Aber nur **wenn** und **wann** er will.

Wir sehen: Die ökumenische Bewegung ist also eine Bewegung Gottes mit seiner Kirche. Sie ist nicht eine Bewegung von Bischöfen, oder eine der sogenannten "ecumeniacs" oder von Gremien, sondern eine Bewegung der Gemeinden. Erst wenn unsere verschiedenen Ortsgemeinden aufeinander zu in Bewegung geraten, sind die Arbeitsergebnisse der ökumenischen Bewegung von Gott bestätigt.

Es wird leider immer wieder die Befürchtung geäußert, daß man

Ökumene & Jugend

durch ökumenische Erfahrungen seiner Heimatgemeinde oder seiner Heimatkirche entfremdet wird. Das stimmt nicht! Wirkliche ökumenische Erfahrungen gehen zu meist Hand in Hand mit einer wachsenden Liebe zur eigenen Kirche, zum eigenen Bekenntnis. Was ist eigentlich Ökumene? Bis jetzt habe ich hauptsächlich nur gesagt, was sie **nicht** ist. Sie ist also keine Überkirche, sie ist kein Schlichtungsausschuß für theologische oder sonstige Streitigkeiten, sie ist kein Spielplatz für besonders anspruchsvolle Pfarrer und Kirchenglieder.

Aber was ist sie sonst?

Ein Teilnehmer eines ökumenischen Aufbau-lagers hat mir einmal treffend geschrieben: *"The ecumenical movement, that's the whole faith of the whole church for the whole world"*. In der ökumenischen Bewegung geht es also um den ganzen Glauben der ganzen Kirche für die ganze Welt.

Bei diesen drei Aussagen möchte ich jetzt etwas verweilen:

1. Der ganze Glaube. Wer an einer ökumenischen Tagung teilnimmt - mir geht es immer wieder so - bekommt den Eindruck: Wie reich sind doch die anderen Kirchen; z.B. die Orthodoxen an ihrer Liturgie, die Baptisten an Wissen um die rechte Gestalt der Gemeinde, die Anglikaner an ihren Gebeten und Fürbitten, die amerikanischen Kirchen an ihrer Bereitschaft zur praktischen Nächstenliebe und zu handfesten Opfern. Aber dann beginnt man zu vergleichen und stellt fest, daß ihnen wieder manches fehlt. Und man merkt, daß ihr Reichtum unsere Armut ist und umgekehrt. Es ist, als würde sich das eine große Licht Gottes in tausend Kristallen brechen und jedes würde eine andere Farbe zurück. Zugegeben, das sieht sehr hübsch aus, ist aber eine große Lichtverschwendung. Die ökumenische Bewegung lebt

von der Hoffnung, daß Gott in seiner Gnade aus den vielen Spiegelscherben - die ja nicht auf sein, sondern auf unser Konto gehen - wieder einen großen Spiegel macht, der die Fülle des Lichtes des Evangeliums auffangen und reflektieren kann. Denn der Leib Christi steht immer unter der Regel von 1. Korinther 12: Da ist ein Leib, der zwar viele Glieder hat, aber erst sie alle zusammen machen den einen Leib aus. In diesem Leib haben alle Glieder eine Aufgabe und nur dann, wenn alle funktionieren, ist der Leib gesund. Die Leiber der Kirchen aber sind alle Krüppel mit teilweise verkümmerten Gliedern. Das gefällt Gott bestimmt nicht.

Zum ganzen Glauben gehört auch die ganze Fülle des Lebens. Gerade durch die ökumenische Bewegung haben wir das neu gelernt. Dazu gehört auch die Antwort der Christen auf die sozialen, politischen, wirtschaftlichen und auch kulturellen Fragen unserer Zeit. Das Wort Gottes meint immer den **ganzen** Menschen in seinem **ganzen** Leben. Und der **ganze** Glaube ist eine Antwort auf dieses **ganze** Wort Gottes.

2. In der ökumenischen Bewegung geht es um den ganzen Glauben der ganzen Kirche. Dem Ökumenischen Rat der Kirchen gehören zur Zeit weltweit 324 Kirchen an. Das sind viele, wenn man daran denkt, daß die ökumenische Bewegung - von einigen Vorläufern abgesehen - eigentlich erst einige Jahrzehnte alt ist; das ist wenig, wenn man an die Kirchen denkt, die bis jetzt noch nicht, oder nur teil- oder zeitweise, mitgehen. Besonders wir Protestanten müssen uns immer wieder sagen lassen, daß die ökumenische Bewegung keine protestantische Bewegung ist. Und so lange die römisch-katholische Kirche außerhalb bleibt, wird der Leib Christi todwund bleiben.

Letzten Endes liegt das Ziel, auf das die ökumenische Bewegung zustrebt, nicht mehr in dieser Zeit, sondern im Reiche Gottes selber. Und jene Einheit, von der Johannes 17 redet, wird erst am jüngsten Tage sichtbar werden. Darum ist die ökumenische Bewegung nur dann eine echte Bewegung Gottes, wenn sie in der Fürbitte lebt, ist und bleibt.

3. In der ökumenischen Bewegung geht es um den ganzen Glauben der ganzen Kirche für die ganze Welt. Eines der Hauptmerkmale der ökumenischen Bewegung ist, daß sie uns immer wieder einschärft, daß Christus es mit der ganzen Welt zu tun hat, mit allen Menschen. Sie ist so etwas wie das missionarische Gewissen der Weltchristenheit. Deshalb ist sie auch wesentlich draußen auf den Missionsfeldern entstanden, wo die Vielzahl der einander widersprechenden christlichen Stimmen zu einem Ärgernis geworden sind. Und bis heute sind es die auf den Missionsfeldern entstandenen sogenannten jungen Kirchen, die uns unablässig mahnen: "Ihr müßt euch einigen, wenn ihr durch Wort und Tat glaubwürdig zeugen wollt!"

Es geht aber nicht nur um eine größere missionarische Schlagkraft. Es geht in Wirklichkeit darum, daß Gott die **ganze** Welt liebt und retten will. Dazu braucht er die ganze Kirche und die Fülle des Glaubens, die Fülle der Liebe, die Fülle der Zuwendung, der offenen Hände aller Christen.

Was also ist Ökumene? Nichts anderes als die heutige Gestalt jener ersten Jüngerschar, an die der Befehl erging: Gehet hin und lehret alle Völker!

Liebe Schwestern und Brüder!
Mit dem soeben gesagten Wort "Völker" und einem anschließenden "Amen" endete diese Predigt,

die ich vor 35 Jahren, also 1959, anlässlich eines Gottesdienstes des Ökumenischen Jugendrates in der Währinger Kirche gehalten habe. Ich habe sie aus meinem Predigtfundus wieder herausgeholt und sie heute, fast ganz unverändert, ein weiteres Mal gehalten. Ich

wollte Ihnen damit weder einen Gag noch einen Übergang vor Augen führen, sondern Ihnen vor Überlegung geben, ob und wie und wann es mit der ökumenischen Bewegung im Allgemeinen und mit dem Ökumenischen Jugendrat

in Österreich im Speziellen in den hinter uns liegenden 35 Jahren Ökumene weitergegangen ist und wo die Ökumene und der Ökumenische Jugendrat im Allgemeinen und im Speziellen heute stehen.

Amen.

Grußworte



Der Ökumenische Jugendrat in Österreich, ein Zusammenschluß der bedeutendsten österreichischen christlichen Kinder- und Jugendorganisationen, feiert seinen 35. Geburtstag. 1959 gegründet, hat er in den Jahren seines Bestehens viel zur besseren Verständigung zwischen den getrennten christlichen Konfessionen beitragen können.

Einen Höhepunkt in der Geschichte des Ökumenischen Jugendrates stellte zweifelsohne die Internationale Europäisch-Ökumenische Versammlung in Basel (1989) dar, die von der europäischen-katholischen Bischofskonferenz und dem Ökumenischen Rat der Kirchen gemeinsam veranstaltet wurde: "Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung. Damals waren auch rund 100 junge Menschen der verschiedenen Kirchen aus Österreich in Arbeitskreisen und Workshops präsent. Diese jungen Menschen haben versucht, jene Botschaft, die auf dem Bibel-Leitsatz aus den Psalmen beruht, in Österreich zu diskutieren: "Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich", eine Botschaft, die über das Spirituelle noch weit in das Politische hineinreicht.

Dieser Satz sollte auch in der praktischen Politik seine Anwendung finden. In einer Welt großer sozialer Konflikte, nicht nur zwischen Nord und Süd, sondern auch in den hochindustrialisierten Ländern, in einer Welt, in der wesentliche soziale Bezüge immer wieder aufs Neue errungen werden müssen, können die Bestrebungen des Ökumenischen Jugendrates nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Ich wünsche dem ÖJR anlässlich seines 35. Geburtstages alles Gute und hoffe, daß auch in Zukunft viele junge Menschen versuchen, den anderen "aus einer anderen Gruppe" besser kennen- und verstehen zu lernen.

*Bundeskanzler
Dr. Franz Vranitzky*

Ökumenisches Denken und Handeln ist für mich eine existentielle Notwendigkeit. Mein Vater war Protestant, meine Mutter ist Katholikin - diese Tatsache hat mich geprägt. Bleibend ist mir in Erinnerung, daß die unterschiedliche Zugehörigkeit zu christlichen Kirchen in unserer Familie kein Problem war. Im Gegenteil, es gab viel Verständnis für das kirchliche Leben des jeweils anderen. Ich persönlich verdanke meinem Vater eine gute Kenntnis der Bibel, die ich wahrscheinlich auf der katholischen Seite damals nicht in diesem Ausmaß erlangt hätte.

Um so mehr halte ich Ökumene für eine Verpflichtung. Wir dürfen uns aber nicht der Täuschung hingeben, daß seit den Zeiten meiner Tätigkeit in der Kath. Jugend die ökumenische Situation in Österreich besser geworden ist. Für uns Katholiken war es die Zeit um das II. Vatikanische Konzil, da sie wirklich einen Aufbruch bedeutet hat. Viele Freunde habe ich aus dieser Zeit gewonnen, die mir viel mit auf den Weg gegeben haben.

Heute ringen offensichtlich die Kirchen so um ihren Bestand und um das eigene Selbstverständnis, daß die Kraft fehlt, auf den anderen zuzugehen. Schmerzlich ist es, daß heute bei besseren Möglichkeiten gerade das Verhältnis zur Orthodoxie nicht besser geworden ist. Hier ist aber eine große europäische Fragestellung zu sehen, inwieweit die christlichen Konfessionen in der Lage sind, ein zukünftiges Bild von Europa zu entwerfen. Gerade diese Konfessionen waren und sind es, die in einem hohen Ausmaß unseren Kontinent prägen, sodaß sie auch aufgerufen sind, Antworten für die Zukunft zu finden. Wir dürfen hoffen, daß ein Mehr an Besinnung auf die eigentliche Aufgabe stattfindet. Nur so kann Politik bestehen, nur so kann es ein gemeinsames Leben geben. Ob sich nicht die Christen mehr ihrer gemeinsamen Wurzeln bewußt sein sollten?

*Vizekanzler Dr. Erhard Busek
Bundesminister für Wissenschaft und Forschung*

Ökumene & Jugend

Mein Wunsch zur 35 Jahr-Feier des Ökumenischen Jugendrates in Österreichs wäre: Nicht nur zurück schauen, sondern vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Nicht nur die Probleme sehen, die sich zeigen, sondern ebenso die Chancen und Herausforderungen erkennen und aufgreifen.

Ich hoffe und wünsche, daß "die Sorge um die Einheit" wesentlich das Kirchenverständnis der Verantwortlichen des ÖJR bestimmt, und sie alles tun, jungen Menschen Chancen für ökumenische Bildung zu eröffnen und sie zu Dialog und geschwisterlichem Engagement inmitten einer multikulturellen Gesellschaft befähigen. Die Vorbereitung der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung könnte dazu manche Gelegenheit bieten.

Viel Freude und Inspiration auf dem weiteren Weg wünscht

Oberin Christine Gleixner FvB

Für die Einladung zum Gottesdienst anlässlich des Bestehens des Ökumenischen Jugendrates seit 35 Jahren möchte ich mich bei Ihnen herzlich bedanken. Ich kann mich noch erinnern, daß wir als Theologiestudenten damals die Gründung des Ökumenischen Jugendrates in Österreich als ein ganz wichtiges Ereignis verstanden und sehr begrüßt haben. In meiner Tätigkeit als Vorsitzender des Arbeitskreises für Kindergottesdienst und damit auch verbunden die Jahre in der Jugendkammer des Evangelischen Jugendwerkes in Österreich haben mir deutlich gemacht, wie wichtig die ökumenische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit in unserer eigenen Kirche ist und wie viel leichter auch die Brücken in dieser Arbeit zueinander zu bauen sind unter den Kirchen als in den ganz offiziellen Gremien, in denen ich nun auch tätig bin. Es ist wirklich vieles geschehen und vieles möglich geworden, was wir alle als Geschenk verstehen dürfen. Darum begrüße ich es sehr, daß der Ökumenische Jugendrat in Österreich in einem Gottesdienst zurückblicken will auf die dreieinhalb Jahrzehnte der ökumenischen Arbeit im Kinder- und Jugendbereich. Ich wünsche Ihnen nicht nur Gottes Segen für diesen Jubiläumsgottesdienst, sondern auch die unverminderte Hoffnung, die aus dem Glauben kommt, um in die Zukunft hineinschauen und wirken zu können, damit die Ökumene in unserem Land unter den Kirchen und Christen weiter wachsen kann. Mit herzlichen Grüßen

*Superintendent Prof. Mag. Ernst-Chr. Gerhold
Evangelische Kirche A.B. Steiermark*

Dringlicher denn je ist das Miteinander junger Christen: unser gemeinsames Zeugnis als Menschen, die Licht und Orientierung aus dem Evangelium beziehen und sich aus dieser Sicht den Herausforderungen unserer Zeit stellen, ist mehr denn je gefordert. Diese Herausforderung gilt gerade auch dann, wenn das Anliegen der Ökumene auf Hindernisse stößt.

Ich glaube, wir müssen den Blick offen halten auf die Zukunft hin: nur eine tief im Glauben verbundene Christenheit kann die Herausforderung zum Dialog mit anderen Religionen - mit der wir bereits konfrontiert sind - positiv, tolerant und aus tiefer eigener Überzeugung aufnehmen. Unsere ökumenische Zusammenarbeit wird uns auch helfen, den in die Irre und Abhängigkeit führenden Sekten besser zu widerstehen.

Ich wünsche dem ÖJR für die Zukunft Zuversicht und die Gewißheit unserer tiefen Verbundenheit in Christus und dem Geist des lebendigen Gottes. Vergeßt nicht die Friedensarbeit auf Eurem weiteren Weg.

Mit guten Wünschen

*Hildegard Goss-Mayr
Internationaler Versöhnungsbund*

Ich sehe mit Dankbarkeit auf die 35 Jahre ökumenischer Zusammenarbeit zurück. Es hat sich sehr viel positiv verändert. Im Rückblick haben wir alle wohl mehr Grund zum Danken als zum Klagen. Die Kirchen sind einander näher gekommen. Es ist viel an Verständnis füreinander gewachsen. Diese Bewegung ist nicht am Ende, weil jede Generation neue Erfahrungen mit Menschen aus anderen Kirchen machen muß. Ich hoffe, daß die Christen aus allen Kirchen sich gegenseitig in ihrem Glauben an Gott fördern und stützen und sich gegenseitig, wie es der Hebräerbrief formuliert, zur Liebe und guten Werken anreizen. Für eine solche ökumenische Dynamik bete ich.

Seien Sie und Ihre Mitarbeiter im Ökumenischen Jugendrat herzlich begrüßt, Ihr

*Superintendent Helmut Nausner
Methodistenkirche in Österreich*

Der Ökumenische Jugendrat kann zu Recht mit Stolz auf 35 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Zur Zeit seiner Gründung war Gemeinsamkeit unter Christen und Christinnen verschiedener Konfession,

wie sie in vielen Bereichen heute selbstverständlich geworden ist, noch keineswegs gang und gäbe.

Daß aus den ersten suchenden Schritten von damals ein gemeinsames Auf-dem-Weg-sein wurde, dazu hat der ÖJR sehr viel beigetragen: durch grundsätzliche Überlegungen, v.a. aber durch gemeinsame Initiativen und gemeinsam wahrgenommene Aufgaben; ich denke dabei z.B. an den intensiven Einsatz für den Frieden in dieser Welt und für unsere so verletzte und verletzte Um- und Mitwelt.

Die Bemühungen des ÖJR haben die ökumenische Gesinnung in den jeweils eigenen Kirchen verstärkt, ja bisweilen sogar wachgerufen.

Gerade in Zeiten wie diesen, wo manche ökumenischen Impulse wieder ins Stocken zu geraten drohen, müßte man den ÖJR, gäbe es ihn nicht schon, erfinden, denn was Kinder und junge Menschen beginnen, ist nicht nur für heute, sondern auch für die Zukunft prägend. Was Kinder und junge Menschen jetzt ersinnen und erleben, werden sie mit einiger Wahrscheinlichkeit in ihrem Erwachsenenleben umsetzen und in die Zukunft tragen.

In dem Sinn ruhen viele Hoffnungen auf dem Ökumenischen Jugendrat. Ich wünsche ihm und uns allen, daß das Begonnene auch in Zukunft gelingt und Früchte trägt.

Mag. Eva Petrik
Präsidentin der Kath. Aktion Österreichs

Da es mir leider doch nicht möglich sein wird, zum Jubiläumsgottesdienst zu kommen, möchte ich Ihnen allen wenigstens schriftlich Gottes reichen Segen wünschen!

Ökumene halte ich für ein besonders wichtiges Gebot in der heutigen Zeit, die so sehr einer Wegweisung bedarf. Das freundschaftliche Aufeinanderzugehen der christlichen Kirchen ist wohl eine Minimalvoraussetzung, die in jungen Menschen das Christentum auch zu einer Möglichkeit macht, ihr Leben zu gestalten. Daher danke ich Ihnen allen sehr für Ihre christliche Gemeinsamkeit!

Mit sehr herzlichen Grüßen an alle

Msgr. Anton Berger
Bischofsvikar Wien-Stadt

Wenn die Österreichische Kommission Iustitia et Pax dem Ökumenischen Jugendrat ihre Geburtstagswünsche übermittelt, ist darin auch ein Dankeschön an alle eingeschlossen, die in diesen 35 Jahren Zei-

chen der Hoffnung gesetzt haben für die Christinnen und Christen, und die eingestanden sind für Menschenrechte und gesellschaftliche Verantwortung.

Die gelebte Ökumene an der Basis wächst; und es wächst das Bewußtsein, daß die Christinnen und Christen, daß die Kirchen sich den weltweiten Herausforderungen von "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" nur gemeinsam stellen können, daß wir die Botschaft Jesu nur in wahrhafter und konsequenter Ökumene glaubwürdig verkünden können.

Gemeinsam mit Euch unterwegs in diesem Geist - so verstehen auch wir uns. Für Euch und für uns alle wünschen wir uns Beharrlichkeit und Mut, Geschwisterlichkeit und die Gabe, gemeinsam unsere Kirche zu träumen.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Evelyn Hödl
Generalsekretärin Iustitia et Pax

Als ehemaligen Vorsitzenden des ÖJR interessiert es mich nach wie vor, was es in der Ökumene und im ÖJR Neues gibt. Gerade in meiner jetzigen Arbeit als Leiter der Flüchtlings- und Gastarbeiterberatung der Caritas der Diözese Linz erlebe ich die Bedeutung und Wichtigkeit der Ökumene, ja nicht nur der Ökumene, sondern auch des Dialogs und der Begegnung mit den nichtchristlichen (Welt-) Religionen. Das gegenseitige Kennen und Verstehen ist eine Voraussetzung dafür, daß Flüchtlinge, Gastarbeiter und Einwanderer in unserer Gesellschaft integriert werden (können).

Ein Beitrag des ÖJR in der Zukunft könnte sein, den Dialog mit den Jugendorganisationen nichtchristlicher Religionen in Österreich zu suchen. Die Frage der Migration wird für die christlichen Kirchen und die österreichische Gesellschaft noch lange eine große Herausforderung sein. Aus humanitären Überlegungen könnte sich der Konflikt zwischen Kirchen und Staat sogar noch verschärfen.

In vielen Fragen hat der ÖJR als Impulsgeber fungiert - viele Problemkreise bräuchten dringend weiterführende Impulse, wie z.B. die Frauenfrage in der katholischen Kirche. Daß auch in Zukunft der ÖJR Impulsgeber und Initiator von Anliegen, die aufgegriffen werden sollten, sein kann, das wünsche ich ihm und uns!

Mag. Hans Schwarzbauer-Haupt
Caritas Linz

Ökumenische Aufbaulager - gelebte Ökumene

Ökumenische Aufbaulager waren viele Jahre ein Schwerpunkt in der Arbeit des Ökumenischen Jugendrates. Der folgende Beitrag kommt vom langjährig Verantwortlichen dieses Bereiches, Pfarrer Mag. *Balázs Németh*.

Von 1962 bis 1982 gehörte ich dem Ökumenischen Jugendrat an als Vertreter der Evangelischen Jugendarbeit H.B. und betreute während dieser Zeit das Referat "Ökumenische Aufbaulager", das einen wichtigen Arbeitszweig des Ökumenischen Jugendrates in Österreich bildete.

Ein ökumenisches Aufbaulager vereinte auf die Dauer von 4 bis 5 Wochen 10 bis 20 Jugendliche aus verschiedenen Ländern und Kirchen, die eine Lagergemeinschaft bildeten, um an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten, in der Anfangsphase vorzugsweise im Bau-, später im Sozialbereich. Mit dem Wandel von manueller zu Sozialarbeit wurde in den 60er-Jahren der Name "Ökumenische Aufbaulager" in "Ökumenischen Jugenddienst" umbenannt. In ganz Europa wurden jährlich ca. 15 bis 20 solcher Lager veranstaltet, von denen in der Regel eines in Österreich war. 10 bis 20 Jugendliche aus unserem Land nahmen in jedem Jahr an einem solchen Lager im In- oder Ausland teil.

Ökumenische Aufbaulager bzw. Ökumenische Jugenddienste bedeuteten einen ökumenischen Lernprozeß, und sie leisteten einen wertvollen Beitrag auf verschiedenen Ebenen für die Verständigung der Kirchen untereinander.

Die **erste Ebene** bestand aus der Lagergemeinschaft selbst, die Dialoge, Gespräche, Begegnungen

mit dem Anders-Sein in Herkunft und Tradition, und das gegenseitige Kennenlernen sowohl vertiefen als auch in einer offenen Form erst ermöglichen konnten. Solche Lager sind zu Modellen für Ökumene geworden. Die bewegenden Themen der Ökumene - Eucharistie, Zeugnis, Mission, kirchliche Ämter - wurden in solchen Runden in offenen Gesprächen angeschnitten. Solch eine Gemeinschaft als Lernprozeß erfuhr besondere Vertiefung, wenn z.B. das Bauprojekt - so wie im Falle von Schwechat der evangelischen Kirche diente, der Lagerort aber das Gemeinde-Haus der römisch-katholischen Pfarre war.

Die **zweite Ebene** des Lernprozesses bildete der gemeinsame Arbeitseinsatz als ein Da-Sein für andere im Sinne von Dietrich Bonhoeffer. Gerade diese gemeinsame Arbeit für andere führte die Lagerteilnehmer zusammen und förderte das Gespräch. darüber hinaus führten viele Projekte, besonders die sozialer Art, zu neuen Erkenntnissen und zu einem breit gestreuten Echo. Die Betreuung von Ferienlagern von behinderten und nicht-behinderten und später von österreichischen und Gastarbeiterkindern in Gallneukirchen bzw. in Salzerbad brachten die Erkenntnis, daß diesbezügliche Vorurteile nie von den Kindern, sondern immer von den Erwachsenen ausgehen.

Die **dritte Ebene** des Lernprozesses bedeutete das Kennenlernen des lokalen Umfeldes menschlicher, kultureller, gesellschaftlicher und kirchlicher Art durch die Lagerteilnehmer. Solche hautnahen Kontakte erbrachten viele positive Erfahrungen und erinnerten die jungen Leute daran, daß Ökumene weder in einem luftleeren Raum noch unter Gleichgesinnten geschieht, sondern in der Buntheit einer konkret erfahrbaren Wirklichkeit. Z.B. erhellte die Erntehilfe bei Bergbauernfamilien in Oberösterreich die schwere Lage dieser Familien und hob das Lager über eine romantische touristische Erfahrung hinaus.

Bei vielen Campern hatte die Teilnahme an einem solchen Lager lang anhaltende Nachwirkungen, so daß sie später zu Hause Förderer von ökumenischen Gesprächen, Engagierte in sozialen bzw. in Entwicklungsfragen geworden sind. Die Früchte dieses Lernprozesses zeigten sich oft erst später.

Im Ökumenischen Aufbaulager bzw. Jugenddienst-Wesen hat Österreich im europäischen Spektrum in zweierlei Hinsicht eine besondere Rolle gespielt. Erstens war es durch seine Neutralität bereits in den 60er-Jahren möglich, osteuropäische Teilnehmer einzubinden bzw. zu helfen, daß Lager auch in unseren Nachbarländern stattfinden konnten. Zweitens wurde durch die Mitgliedschaft der römisch-katholi-

schen Jugend im Ökumenischen Jugendrat ermöglicht, daß diese schon in den 60er-Jahren in diesem Arbeitszweig voll integriert wurde, sowohl was die Projekte als auch was die Teilnahme betraf.

Freilich, im Laufe der Jahre waren die Ökumenischen Aufbaulager bzw. der Ökumenische Jugenddienst auch einem Wandel unterzogen. Der erste geschah in den 60er-Jahren im Übergang von manuellen Projekten - wie Kirchen-, Haus-, Wege- und Gartenbau - zu sozialen Einsätzen - wie Alten- und Kinderbetreuung und Freizeitanimation. Ein zweiter Wandel bestand aus dem Übergang von kirchlich orientierten zu

sogenannten weltlich kommunalen Projekten. Ein dritter Schritt des Wandels war in den 70er-Jahren die Verlagerung der Projekte von den Industrieländern in die Entwicklungsländer und damit verbunden auch die Ausdehnung der vier- bis fünfwöchigen Einsätze auf drei bis zwölf Monate.

Dieser letzte Wandel bedeutete auch das Aufgehen des Ökumenischen Jugenddienstes in der allgemeinen Entwicklungshilfe. Gleichzeitig änderte sich aber auch das Ferienverhalten der Jugendlichen vom billigeren und gemeinschaftlichen zum individuellen und teureren Urlaub, und damit ging das Interesse an Jugenddienst-Ein-

sätzen zurück. Gleichzeitig wurden auch kritische Stimmen laut, ob Jugenddienst-Einsätze nicht zu sehr eine abgehobene Ferien-Ökumene bedeuteten.

Ungeachtet dessen bildeten Ökumenische Aufbaulager bzw. der Ökumenische Jugenddienst einen wichtigen und bleibenden Beitrag im Gespräch der Kirchen, besonders in der Hinsicht, daß Ökumene nur dann glaubwürdig sein kann, wenn sie nicht nur im eigenen Saft schmort, sondern wenn sie - ungeachtet der Unterschiede in Tradition, Struktur und Auffassung - einen gemeinsamen Dienst für andere, für die Welt leistet.

Ein Stachel im eigenen Fleisch

Geortet von Dr. *Dieter Knall*, Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich.

Gerne stelle auch ich mich beim Ökumenischen Jugendrat in Österreich als Gratulant anlässlich seines fünfunddreißigjährigen Bestehens mit Glückwünschen ein.

Mut und Weitblick muß den Gründern bescheinigt werden, die 1959 eine Arbeit in Angriff genommen haben, deren Bedeutung damals von vielen noch nicht klar erkannt werden konnte. Rückblickend auf dreieinhalb Jahrzehnte läßt sich eigentlich nur staunen.

Ökumenisches Bewußtsein ist heute in den Herzen wacher Christen tief verankert und gerade junge Menschen fragen ungeduldig, warum die christlichen Konfessionskirchen ihre in Christus vorgegebene Einheit miteinander zwar bezeugen, aber im Blick auf sichtbare Kirchengemeinschaft -

immer noch - nicht verwirklichen. Die Frage ist zutiefst berechtigt und bedrängt alle christlichen Kirchen "wie ein Stachel im eigenen Fleisch" als ständige Herausforderung.

Dennoch darf nicht übersehen werden, was in fünfunddreißig Jahren weltweit und in unserem Land geschehen ist. 1962 sind fast alle noch ausständigen orthodoxen Kirchen als Vollmitglieder in den Ökumenischen Rat der Kirchen aufgenommen worden; zwei Jahre später wurde vom II. Vatikanischen Konzil das Ökumenismuskonkordat beschlossen, womit sich auch die römisch-katholische Kirche dem ökumenischen Gedanken öffnete und den Dialog mit der übrigen Christenheit begann. In unzähligen Gesprächen auf allen Ebenen ist man einander näher und nahe gekommen, hat sich

gegenseitig als ernst zu nehmende Christen entdeckt, die freilich unterschiedlichen Gestalten der einen Kirche Christi zugehören. "Versöhnte Verschiedenheit" lautet heute jene hoffnungsträchtige ökumenische Formel, die zum Ausdruck bringen möchte, daß es in der Christenheit Unterschiede immer schon gab, gibt und auch in Zukunft geben wird, die um Christi willen unter Versöhnten Kirchengemeinschaft mannigfach ermöglicht. Wir befinden uns jetzt in der Phase, solche Möglichkeiten auszuloten.

Die evangelischen Kirchen haben ihrerseits durch Synodenbeschlüsse Abendmahlsgastbereitschaft angeboten, d.h. offiziell erklärt, keinen Christen aus einer anderen Kirche vom Herrenmahl auszuschließen, der sich von Christus eingeladen weiß an den

Ökumene & Jugend

Tisch des Herrn zu treten, um dessen Gaben zu empfangen, ohne daß damit die Bekenntniszugehörigkeit infrage gestellt wird. Wir sehen darin einen notwendigen und vom Evangelium gebotenen Dienst vor allem im Blick auf die vielen konfessionsverschiedenen Ehepartner. Die römisch-katholische Kirche hat aufgrund eines neuen Direktoriums ("Zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus" vom

25.3.1993) grünes Licht erhalten, dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich als Vollmitglied beitreten zu können. Ich halte auch diesen Vorgang für ein bedeutsames Ereignis auf dem Weg zueinander.

Hatten schon in der Vergangenheit gerade junge Menschen - Studenten und Jugendliche - ökumenisches Denken und Verhalten gefördert und eingeübt und

ihre Kirchen vielfach ermutigt "nachzuziehen", werden sie vermutlich auch in Zukunft Vorreiter sein und die Fülle von Gottes Gaben an seine Christenheit weltweit in ökumenischer Gemeinschaft anschaulich machen.

Nichts Besseres könnte ich dem Ökumenischen Jugendrat in Österreich zu seinem fünfunddreißigsten Geburtstag wünschen.

Über den zu engen Horizont hinauswachsen

**Eine Absage an eine allzu oft nur rein innerabendländisch gesehene Ökumenik erteilt
Univ.Prof. Dr. Ernst Chr. Suttner.**

Zu den wichtigsten Entwicklungen der Ökumene in den 35 Jahren, die der Ökumenische Jugendrat in Österreich besteht, gehört, daß man in Genf und in Rom begonnen hat, jene Vorgangsweise, die hilfreich ist beim Aufarbeiten der Spannungen und Gegensätze zwischen der katholischen und der reformatorischen Christenheit, nicht mehr zum Modell für das gesamte ökumenische Bemühen zu nehmen.

Die innerabendländische Ökumene muß sich mit Themen befassen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer Kirche aufbrechen, welche weit mehr als 1000 Jahre nicht nur eins war, sondern darüber hinaus auch noch in Theologie und Liturgie gleichförmig lebte, weil sie sich innerhalb eines gemeinsamen Kulturkreises entfaltet hatte. Eine über tausendjährige Gemeinsamkeit in der kirchlichen Lehre, im geistlichen Leben und in

der Kirchenverfassung ist ein einheitlicher Bezugspunkt, auf den man zurückverweisen darf, wenn man der in nicht einmal 500 Jahren erfolgten Auseinanderentwicklung entgegenwirken und um ein abermaliges Aufeinander-Zuwachsen besorgt sein möchte. Ökumenikern, deren Horizont nicht über das Abendland hinausreichte, und die darum meinten, daß es zur Einigung der Christen der Wiederherstellung einer einst vorhandenen, wegen bestimmter historischer Umstände aber verlorengegangenen Übereinstimmung im kirchlichen Leben bedürfe, erscheint ein "Konsensökumenismus", der das Auseinandergefallene wieder zu koordinieren sucht, ganz natürlich. Zu wenig bedenkend, daß es in einer Welt, die ständig in Entwicklung ist, illusorisch ist, sich das Wiedererlangen eines ehemaligen Zustandes zum Ziel zu setzen, meinten manche Kirchenführer, daß ein neuer Konsens zwischen Katholi-

ken und Protestanten zustandekäme, wenn das gemeinsame Alte über das verschieden entfaltete Neue gestellt und die neuen Aspekte, die man im Lauf der Zeit auf beiden Seiten herausarbeitete, in einer umfassenden Gesamtformel dem Konsens, der ehemals bestand, sozusagen einverleibt würden.

Derlei Träumereien von Einheit durch Repristation und Addition verfliegen wie von selbst, als man gesamtchristlich zu denken begann und seit den 60er-Jahren in intensiverer Begegnung mit dem christlichen Osten erkannte, daß es nie eine Zeit gab, in der eine mit der vorreformatorischen Gemeinsamkeit der abendländischen Kirchen vergleichbare gesamtchristliche Einheitlichkeit bestand. Die zum II. Vatikanischen Konzil versammelten Bischöfe stellten fest: "Das von den Aposteln überkommene Erbe ist in verschiedenen Formen

und auf verschiedene Weise übernommen, und daher schon von Anfang an in der Kirche hier und dort verschieden ausgelegt worden, wobei auch die Verschiedenheit der Mentalität und der Lebensverhältnisse eine Rolle spielten" (Ökumenismusdekret, Art. 14).

In altchristlicher Zeit erlaubte die Missionsweise der Kirchen, daß die Kirche eines jeden Volkes, dem das Evangelium gepredigt wurde, ihr eigenständiges Leben entfaltete und sich, wie man heute sagt, ihren eigenen "Ritus" schuf; daß sie also in einer dem eigenen Volk "auf das Maul blickenden" Weise den Glauben verkünden, in einer dem landesüblichen Empfinden gemäßen Weise Gottesdienste feiern und passende Modifikationen an der Kirchenordnung vornehmen durfte. Spätere Missionen hingegen, die etwa ab dem 8. Jahrhundert von der byzantinischen und von der lateinischen Christenheit ausgingen, verbreiteten zusammen mit dem Evangelium auch die Formen des heimlichen kirchlichen Lebens. Sie gestatteten kein Ausgestalten eigenständiger christlicher Kulturen mehr, sondern nur noch ein beschränktes Modifizieren am mitgebrachten Ritus. Also geschah nur in ganz früher Zeit, als die frühchristlichen Missionskirchen begründet wurden, vollständig, was die Kirchenkonstitution des II. Vatikanischen Konzils, Art. 13, als das Richtige bezeichnet: daß nämlich alles, was gut ist an den Anlagen, Fähigkeiten und Sitten der Bewohner des Landes, gereinigt, gekräftigt und übernommen werden soll. Damals war es den Menschen freigestanden, das Wort Gottes, das ihnen verkündet wurde, in das kulturelle Erbe ihrer

Väter zu inkarnieren. Bei diesem Prozeß erlangte jede neu begründete Kirche eine für sie charakteristische christliche Identität. Die neuen Kirchen erfreuten sich "unbeschadet der Einheit des Glaubens und der einen göttlichen Verfassung der Gesamtkirche ihrer eigenen Disziplin, eines eigenen liturgischen Brauches und eines eigenen theologischen und geistlichen Erbes. ... Diese einträchtige Vielfalt der Ortskirchen zeigt in besonders hellem Licht die Katholizität der ungeteilten Kirche." (Kirchenkonstitution des II. Vatikanischen Konzils, Art. 23). In der frühchristlichen Missionsperiode entstanden: eine judenchristliche Kirche, zwei verschieden geprägte syrische Kirchen, eine koptische Kirche, eine armenische Kirche, eine georgische Kirche, eine gotische Kirche, eine keltische Kirche, eine indische Kirche der sogenannten Thomas-Christen und eine äthiopische Kirche von afrikanischer Art. Es gab eine (leider recht kurze) Zeit, da waren diese Kirchen gleichberechtigt mit den lateinischen und griechischen Kirchen. Dann begannen Griechen und Lateiner, sie teils zu verketzern, teils zu absorbieren, und jahrhundertlang hat man sie nur sehr wenig beachtet. Erst jüngst hat man begonnen, sich wieder ernsthaft auf sie zu besinnen.

Dabei entdeckte man das altkirchliche Verständnis von Kircheneinheit, das solche Vielfalt erlaubte und es ermöglichte, daß von den einen dies, von den anderen jenes besser oder weniger entfaltet, ins Licht gerückt oder im Dunkeln belassen wurde. Man wählte in den Kirchen hier und dort verschiedene Zugänge beim Überdenken der Botschaft Christi, weil es

je nach den kulturellen Gegebenheiten sehr unterschiedliche Denkweisen gab und demzufolge die Menschen hier dies und dort jenes der besonderen denkerischen Beachtung und lehrmäßigen Ausarbeitung für würdig erachteten. Bezüglich einzelner Aspekte der Glaubenslehre kam es dabei **notwendigerweise** nebeneinander zu verschiedenen Stufen der Entfaltung. Auch konnte es vorkommen, daß etwas, das in der Begrifflichkeit der Menschen einer bestimmten kulturellen Tradition formuliert ist und nach deren eigenem Verständnis eine zweifellos korrekte Lehraussage darstellt, den Menschen einer anderen kulturellen Tradition mißverständlich ist. Gemäß dem altkirchlichen Verständnis von Kircheneinheit muß es solchen Menschen erlaubt bleiben, demselben apostolischen Glaubenserbe mit anderen, für sie verständlichen Formulierungen Ausdruck zu verleihen.

Eine Folgerung aus der Weitung des Horizonts bei wenigstens einem Teil der Ökumeniker ist die Einsicht, daß der "Konsensökumenismus", der **Übereinstimmung in den Lehraussagen** sucht, abzulösen ist durch ein Besorgtsein um **Einhelligkeit darüber**, daß dort, wo es unterschiedlich entfaltetes Interpretieren und andere Formeln für die Glaubenslehre gibt, das Interpretieren und Formulieren dennoch derselben Glaubenswahrheit gilt. Je weniger man in Zukunft das Thema der Kircheneinigung aus einem verengten, rein innerabendländischen Blickwinkel betrachten wird, desto schneller wird diese Einsicht um sich greifen können.

Zwei Seiten der Entwicklung: Normalität und Stagnieren

Ökumene ist einerseits in den letzten 35 Jahren selbstverständlicher, "normaler" geworden, hat aber andererseits auch Rückschritte erlitten, meint Oberkirchenrat Univ.Prof. Dr. Johannes Dantine.

In den 35 Jahren, in denen der ÖJR existiert, hat sich die ökumenische Situation mehrfach verändert, wie sie überhaupt zu den bewegtesten gehören, die die ökumenische Geschichte kennt. Gegründet zwischen den Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston (1954), wo Katholiken noch jede Teilnahme verboten war, und in Neu Delhi (1961), wo die ökumenische Bewegung an der Basis propagiert wurde, war er zunächst Forum der nicht-römisch-katholischen kirchlichen Jugendorganisationen. Das heraufziehende II. Vatikanische Konzil veränderte die Situation radikal: Ökumene wurde primär als Begegnung und Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche verstanden. 1967 wurde die Katholische Jugend Vollmitglied. Damit ist, schon aufgrund der Größenverhältnisse, der ÖJR einer permanenten Belastungsprobe ausgesetzt, Ökumene nur in dieser Dimension wahrzunehmen.

Die Jugend wurde vom ökumenischen Aufbruch bewegt. Sie preschte vor, experimentierte mit Gottesdiensten, mit Pfingsttreffen, mit Begegnungen aller Art. Die Spuren derer, die damals im Vordergrund beteiligt waren, der Jugendlichen, wie ihrer geistlichen Väter und Berater, ziehen sich noch heute durch die österreichische Gesellschaft. Man ging vorsichtig und behutsam miteinander

um. Zögernd näherte man sich einander. Wie der andere wirklich ist, das wollte man wissen. Man begab sich gemeinsam auf Entdeckungsreisen in die Bibel. Man ging behutsam miteinander um, beachtete besondere Sensibilitäten und spielte zahlenmäßige Vorteile nicht aus.

Seither hat sich viel verändert, und wenn ich recht sehe, in zwei unterschiedliche Richtungen. Jedenfalls ist die Ökumene insgesamt selbstverständlicher, "normaler" geworden. An ihr beteiligen sich nicht nur Pioniere. "Normalität" bringt immer auch Qualitätsverlust mit sich.

"Normalität" bedeutet aber auch vor allem, daß ökumenische Zusammenarbeit in unterschiedlichsten Bereichen selbstverständlich geworden ist. Formulierungen einer gemeinsamen Politik der konfessionellen Jugendorganisationen im Bundesjugendring, jenseits der traditionellen Parteibindungen, gemeinsame Aktivitäten in allen relevanten Bereichen christlicher Welt- und Gesellschaftsverantwortung, im konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und in der Ausländerpolitik, überall hier bewährten sich die ökumenischen Erfahrungen. Man feierte auch Gottesdienste miteinander, man kümmerte sich immer weniger um die traditionellen Grenzen, überschritt oft auch locker das Erlaubte. Die immer

wieder sich ergebenden Konflikte mit den Kirchen führten zu einer Solidarität im Tragen der Lasten.

Die andere Seite der Entwicklung ist ein "Stagnieren". Der oft illusorisch erwartete rasche Fortschritt blieb aus, es kam sogar zu Rückschritten. Theologische Einigungen, scheinbar zum Greifen nahe, wurden nicht realisiert, andere, viel gelobte ökumenische Einheitstexte bewegten sich in Sprache und Inhalt fernab von den ökumenischen Erfahrungen gerade der Jugend. Das Stagnieren hat auch seinen positiven Grund: nachdem die oberflächliche Ebene der allzu billigen Vorurteile überwunden worden waren, standen die harten Dissense an. Problematisch ist dabei vor allem das Auseinanderbrechen der beiden Dimensionen. Wünschenswert wäre, wenn die unaufgebbare ökumenische Theologie von der kritischen Reflexion der ökumenischen Praxis zu den klassischen Fragen der Theologie käme, nicht der umgekehrte Weg gegangen würde. Notwendig ist wohl, daß Ökumene, gerade auch der Jugend, praktiziert wird als gemeinsame Arbeit an der Bibel, ohne Erwartung einer baldigen organisatorischen Einheit, oder, anders gesagt, Praxis der Koinonia im Geiste des Gottes, der zu uns aus der Bibel spricht, ohne organisatorische Verzweckung.



Ökumenische Erfahrungen

In dieser neuen Rubrik wollen wir versuchen, ökumenische Erfahrungen des Alltags, abseits von spektakulären kirchenamtlichen Dokumenten und Veranstaltungen, zu präsentieren. Angewiesen sind wir dabei auf Ihre/Deine Hilfe: Wir freuen uns über jeden uns zugesandten Erfahrungsbericht - die kleinen Schritte sind es schließlich, die Ökumene voranbringen.

Kurz vor den Ferien flatterte bei mir ein Brief vom Evangelischen Jugendwerk herein, in dem unter anderem zu lesen war "Ich wollte dich auch zur Mitarbeit im Ökumenischen Jugendrat werben. Die nächste Sitzung ist am 14. September. Kommst du?"

Ökumenischer Jugendrat - sowas gibt's auch?! Na schön aber bis September ist ja noch Zeit. Inzwischen ist es September geworden, die Sitzung des ÖJR hat stattgefunden (gestern) und ich bin schon live dabei. Noch bevor ich so richtig wußte, was eigentlich los ist, wurde mir mitgeteilt, man bespräche gerade die Ordnung eines Gottesdienstes anlässlich des 35-jährigen Bestehens des ÖJR.

Die Tatsache, daß der ÖJR sein 35stes Jahr feiert, hat mich denn auch bewegt, ein paar Zeilen zu schreiben, (in der Hoffnung, sie auch in diesem Heft abgedruckt zu sehen). Dieses Jahr hat mich die "OIKOUMENE" schon ziemlich massiv gestreift (zuallererst in

Südafrika, aber das ist ein anderes Thema - siehe auch Seite 18), sodaß ich ein wenig ins Grübeln geraten bin, was das eigentlich bedeutet - Ökumene.

*Zu einem Schluß bin ich gekommen: Ökumene muß man nicht unbedingt merken. Oft geschieht das Zusammenleben - das **zusammen Leben** - von verschiedenen Konfessionen, sogar von verschiedenen Religionen, ganz von selbst, auch wenn von "offizieller" Seite eher gegenteilige Töne laut werden.*

So zum Beispiel dort, wo ich aufgewachsen bin, wo ich gemeinsam mit einigen anderen Evangelischen (in Ermangelung einer evangelischen Jugendgruppe) regelmäßig die katholische Jung-schar unsicher gemacht habe - und ich kann versichern: es war sehr lustig.

Ebenso habe ich es erlebt, daß im österreichischen Hospiz in Jerusalem (ursprünglich ein katholisches Ordenshaus) 20-30 Ju-

gendliche gemeinsam als Volontäre arbeiten, essen und beten, ohne das je ein Mensch gefragt hätte welcher Konfession wir angehören. Und zuletzt ging es im vergangenen August auf einer Freizeit der evangelischen Jugend NÖ sehr ökumenisch zu, da mehr als ein Drittel der Teilnehmer und einer der Mitarbeiter katholisch waren. - So stelle ich mir Basisökumene vor!

Wenn in diversen Sitzungen von Basisökumene die Rede ist, hat jeder der Delegierten seine eigene Vorstellung von ökumenischen Treffen, Arbeitskreisen, Hausgemeinschaften, etc., die, von "berufener Stelle" organisiert, dem entsprechen, was sich mit offiziellem Gütesiegel ökumenisch nennen darf. Wirkliche Basisökumene ist es meiner Meinung nach nur dann, wenn man's erst hinterher merkt.

In diesem Sinne ein herzliches salaam-aleikum

Martin Lorenz

Inserat



Tja, eigentlich sollte und könnte hier tatsächlich ein Inserat stehen. Schließlich werden die Beiträge von **Ökumene & Jugend** viermal im Jahr in **ganz Österreich** von gut **tausend** Menschen gelesen. Wer also Interesse daran hat, eine neue Zielgruppe engagierter Leserinnen und Leser zu erreichen, möge sich bei der Redaktion melden. Natürlich freuen wir uns auch über einen entsprechenden Unkostenbeitrag ...



Die Altkatholische Kirche in Österreich hat einen neuen Bischof. Als Nachfolger für den seit 20 Jahren amtierenden Bischof **Nikolaus Hummel** (70) wurde der 53jährige Pfarrer von Rosenheim, **Bernhard Heitz** von der Außerordentlichen Synode mit Zweidrittelmehrheit als neues Kirchenoberhaupt gewählt. Heitz ist gebürtiger Westfale und studierte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Redemptoristen in Hennef. 1969 wurde er zum Priester geweiht und arbeitete anschließend als Erzieher und Pädagoge in Bonn. Als er den Theologen Hans Küng publizistisch unterstützte, kam es zum Konflikt mit der katholischen Amtskirche. 1980 trat Heitz zur Altkatholischen Kirche über. 1983 wurde er zum Pfarrer für die bayrische Gemeinde Rosenheim installiert, seit 1991 ist der verheiratete Heitz Dekan des Altkatholischen Dekanats Bayern. Heitz ist prinzipiell Befürworter einer Priesterweihe für Frauen. Um jedoch das Verhältnis zu Katholiken und Orthodoxen aufrecht zu erhalten, sei "ein etwas langsames Vorgehen" angebracht. Die 1871 gegründete Altkatholische Kirche in Österreich hat etwas mehr als 18 000 Mitglieder in 13 Seelsorgebezirken. Die Bischofsweihe von Heitz wird am 18. Dezember in der Pfarrkirche St. Salvator in Wien stattfinden.

Der lutherische Pfarrer **Ishmael Noko** aus Simbabwe ist ab Oktober neuer Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes. Noko, der bereits seit 1982 als Direktor für Mission und Entwicklung in Genf tätig ist, löst den Norweger **Gunnar Staalsett** ab, der nach neunjähriger Amtszeit nach Oslo zurückkehrt. Der Lutherische Weltbund umfaßt 114 Kirchen mit etwa 55 Millionen Mitgliedern. Der 1943 geborene Noko ist der erste Afrikaner an der Spitze des Dachverbandes. Vor seiner Genfer Zeit leitete er die theologische Fakultät an der Universität von Botswana.

Margarete Sidorenko, Kärntnerin und Vertreterin der Evangelischen Kirche A.B., wurde zur neuen Vorsitzenden des Weltgebetstages der Frauen in Österreich gewählt. Sie folgt in dieser Funktion turnusgemäß Oberin Christine Gleixner von der römisch-katholischen Kirche. Sidorenko arbeitet bereits seit vielen Jahren beim Weltgebetstag mit und ist auch für die Weltgebetstag-Kinderliturgie mitverantwortlich. Zur stellvertretenden Vorsitzenden wurde **Eva Repits** von der Altkatholischen Kirche gewählt, die ebenfalls im Vorbereitungsteam für den Weltgebetstag der Kinder mitarbeitet.

Kritische Worte für die katholische Kirche fand der evangelische Bischof **Dieter Knall** bei der gesamtösterreichischen evangelischen Pfarrertagung in Feldkirchen. Dem katholischen Ökumenismus fehle es im Unterschied zur ökumenischen Bewegung an der grundsätzlichen Bereitschaft, auch den eigenen Standpunkt kritisch zu prüfen. Sie gehe davon aus, im Besitz der Wahrheit zu sein, die sich vor allem in dogmatischen Festlegungen niederschläge. Es sei das Ziel des Dialogs, die Dialogpartner "liebervoll auf die rechte Spur zu führen" meinte Knall. Ökumenisches Verhalten zielt nicht auf eine freundliche Kenntnisnahme des anderen ab, sondern meint die Bereitschaft zur Übernahme einer umfassenden Verantwortung. Das fehle derzeit noch, meinte Knall anhand der Tatsache, daß die katholische Kirche ohne Kontaktaufnahme mit den anderen Kirchen in Österreich für den 15. Mai 1995 einen Dankgottesdienst mit der österreichischen Bundesregierung ansetzt, um des 50jährigen Bestehens der Zweiten Republik zu gedenken.

Die seit 450 Jahren bestehende enge Verbindung zwischen der Church of England und der Monarchie solle gelockert werden. Dies erklärte der britische Thronfolger **Prinz Charles** in einem Interview für die "Sunday Times". Er selbst wolle kein König werden, der lediglich "Defender of the Faith" sei, meinte Charles, dies entspreche nicht mehr der gegenwärtigen multireligiösen Gesellschaft in Großbritannien. Die Generalsynode der Anglikanischen Kirche von England erteilte diesem Wunsch postwendend eine klare Absage. Der Primas der Anglikanischen Kirche, Erzbischof **George Carey**, warnte davor, am Krönungseid "herumzuspielen".

In ökumenischer Eintracht reagierten katholische und evangelische Würdenträger auf den neuerlichen Vorstoß von **Heide Schmidt**, den konfessionellen Religionsunterricht in Österreich durch einen "wertneutralen" Ethikunterricht zu ersetzen. Der Leiter des Interdiözesanen Katholischen Schulamtes, Prälat **Leopold Wolf**, sagte, die Forderung gehe an der Tatsache vorbei, daß 95% aller Schüler/innen den Religionsunterricht besuchten. Sogar jede/r zweite Schüler/in ohne religiöses Bekenntnis melde sich zum Religionsunterricht an. Der evangelische Oberkirchenrat **Johannes Dantine** meinte, daß der konfessionelle Unterricht Verantwortung für alle Lebensbereiche wecke und die Schüler/innen zum Nachdenken über die weltweite Verbundenheit anrege.



▣ In Genf hat die **Presseagentur** "Ökumenische Nachrichten International" (ENI) ihre Arbeit aufgenommen. Getragen wird die Nachfolge-Agentur des "Service oecumenique de presse" vom Ökumenischen Rat der Kirchen, vom Lutherischen Weltbund, vom Reformierten Weltbund und von der Konferenz Europäischer Kirchen. Mit vier Mitarbeitern und einem Jahresbudget von etwa acht Millionen Schilling will die Zentralredaktion nach eigenen Angaben "das Leben und das Zeugnis der Kirchen in der Welt besser bekannt machen". Die Meldungen werden in Englisch und Französisch produziert.

▣ Erstmals wird in Westeuropa eine universitäre Ausbildung für orthodoxe Theologen/innen ermöglicht. Auf Antrag der Katholisch-Theologischen und der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München hat der Senat der Schaffung einer Ausbildungseinrichtung für **Orthodoxe Theologie** zugestimmt. Vorgesehen ist eine vierjährige Aufbau- und Erprobungsphase. In Deutschland leben rund 600 000 orthodoxe Christen/innen.

▣ Neues aus der **Church of England**: Wie bereits angekündigt, haben mehr als 140 Priester aus Protest gegen das Frauenpriestertum ihre Kirche verlassen. Sie verlangen Abfindungszahlungen in der Höhe von insgesamt rund 63 Millionen Schilling. 150 anglikanische Priester sind unterdessen der Gewerkschaft "Produktion, Wissenschaft und Finanzen" beigetreten, die Mitte September einen eigenen Zweig für Geistliche gegründet hat. Priester, die zur Katholischen Kirche übertreten wollen, klagen mittlerweile über die schleppende Behandlung ihrer Anträge. Die katholische Bischofskonferenz in England wartet unterdessen auf eine Direktive aus Rom, wie denn mit den Übertrittswilligen zu verfahren wäre.

▣ In der Anglikanischen Kirche von Wales wird die Zulassung von **Geschiedenen** zu einer zweiten kirchlichen Trauung überlegt. Das derzeitige Verbot hat nach Ansicht vieler Synodenmitglieder kaum praktische Bedeutung, da die anglikanischen Kirchen eine standesamtliche Wiederheirat ohne Vorbehalte akzeptieren. In den Anglikanischen Kirchen von England und Schottland sind Ausnahmeregelungen bereits möglich. Die walisischen Anglikaner sind seit rund 100 Jahren von der Church of England unabhängig.

▣ Der 92. Deutsche **Katholikentag** in Dresden war wie kein anderer zuvor von Themen der Ökumene geprägt. Noch nie waren bei einem Katholikentag so viele Protestanten beteiligt, ungeduldig wurden von den Teilnehmern/innen sichtbare Zeichen der christlichen Gemeinsamkeit für das praktische Zusammenleben in Gemeinden und Familien gefordert. Eine zwei Kilometer lange "Kirchenmeile", auf der es an den 200 Info-Zelten zu zahllosen Gesprächen mit den 35 000 Dauergästen und vielen Tagesgästen kam, trug wesentlich zum Erfolg bei. Emotionsgeladener Diskussionssschwerpunkt war das Thema "Frau und Kirche". In einer Unterschriftenaktion forderte der Bund Deutscher Katholischer Jugend (BDKJ) die volle Beteiligung von Frauen an allen kirchlichen Ämtern und Funktionen. Ein Nachspiel gilt als sicher.

▣ Im deutschen Bundesland Sachsen werden die Kirchen beim **Religionsunterricht** künftig kooperieren. In einem Anfang September unterzeichneten Vertrag ist unter anderem vorgesehen, daß Religionslehrer/innen der jeweils anderen Konfession am Unterricht mitwirken oder Teile des Unterrichts übernehmen. In Sachsen hatten die evangelischen Kirchen 1992 etwa 1,3 Millionen Mitglieder, die katholische Kirche rund 200 000.

▣ Einen ökumenischen Konflikt gibt es um die **serbisch-orthodoxe Kirche**: Im Juli hatte deren Bischofskonferenz das serbische Volk dazu aufgerufen, sich im Bosnienkonflikt "zu erheben und jahrhundertalte Rechte und Freiheiten zu verteidigen". Weiter hieß es, "daß wir eher damit einverstanden sind, nicht mehr zu leben, als unser Volk zu verraten". Deutsche und österreichische evangelische Theologen, darunter der Wiener Oberkirchenrat Johannes Dantine und Rolf Koppe, Ökumene-Verantwortlicher der Evangelischen Kirche Deutschlands, hatten gewarnt, daß sich die serbisch-orthodoxe Kirche damit außerhalb der gemeinsamen Grundlage der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen stelle, wenn sie die bosnischen Serben und serbische Gebietseroberungen unterstütze. Bei der Konferenz des Exekutivkomitees des Weltkirchenrats in Bukarest haben sich nun 30 prominente deutschsprachige Ökumeniker dafür ausgesprochen, den "oft schwierigen, aber gerade deshalb umso notwendigeren Dialog" fortzuführen. Es sei nicht nur politische Notwendigkeit, sondern auch christliche Pflicht, jede weitere Entfremdung zwischen den Kirchen zu verhindern.

Ich war in Südafrika!

Internationale Ökumene zwischen Konferenz und Kultur.
Ein Bericht von *Martin Lorenz*.

Nicht daß das so etwas besonderes wäre, daß ich es unbedingt aller Welt erzählen müßte. Und trotzdem steht's hier schwarz auf weiß, weil nämlich der Anlaß, zu dem ich nach Südafrika fahren durfte, nicht so ganz alltäglich war (besonders für Österreich): Es fand dort - in Johannesburg - das Central Committee Meeting des Ökumenischen Rates der Kirchen (englisch WCC) statt, an welchem ich als Steward teilgenommen habe.

Was daran so wichtig ist? Der ÖRK ist jenes Gremium, in dem sich Vertreter aller christlichen Konfessionen (mit Ausnahme der Römisch-Katholischen Kirche und einiger Sekten) regelmäßig treffen, um zu weltweiten Problemen in Bezug auf den christlichen Glauben Stellung zu nehmen und auch um ihre Mitgliedskirchen in deren Arbeit zu unterstützen.

So wurden diesmal die Themen Rassismus und Randgruppenbildung (ein Programm gegen den Rassismus läuft im ÖRK schon seit 25 Jahren), Situation der Frauen in Kirche und Gesellschaft, Kirchen in Südafrika, Kirche und Homosexualität (in einigen Ländern gibt es schon Homosexuellen-Kirchen) und - für uns besonders interessant - die

Bedeutung der Jugend für die Kirchen diskutiert.

Obwohl in der Plenarsitzung zum Thema Jugend - wie in den übrigen auch - viel geredet und wenig gesagt wurde, kam man zu dem Schluß, daß die Jugend in allen kirchlichen Gremien zu wenig vertreten ist und daß das ob der Wichtigkeit der Jugend für die Zukunft unseres Planeten geändert werden soll - zumindest im Bereich des ÖRK.

Und gerade dort waren die (anwesenden) Jugendlichen die allerwichtigsten! Ganz einfach, weil auf dieser Konferenz ohne uns Stewards **nichts** gelaufen wäre. Natürlich hatten wir eine ganze Menge Arbeit, aber auch massig Spaß. Wir, das sind 39 junge Leute (zwischen 19 und 28) aus 37 Ländern aller Kulturen. 39 Leute, die in diesen eineinhalb Wochen Gelegenheit hatten, Freunde zu werden.

Außerdem hatten einige das große Glück, auf ein exposure-program vor Beginn der Konferenz fahren zu dürfen, in welchem wir 5 Tage (und 3400 Kilometer) durch den Nord-Transvaal fuhren, um jede Menge Leute zu treffen und aus erster Hand über ihre Probleme und Sorgen, aber auch über ihre eigenen Lösungsansätze zu hören.

So besuchten wir z.B. ein Dorf - Mafefe - in dessen Umgebung früher Asbest abgebaut wurde. Die Mine wurde unrentabel und daher von einem Tag auf den anderen aufgelassen. Aber der Asbest ist dort noch immer überall: in den Bächen, in der Luft, im Boden. Eine kleine Gruppe versucht nun der Bevölkerung beizubringen, daß die Kinder nicht im Bach spielen dürfen, daß das Wasser nicht trinkbar ist, daß sie nur auf bestimmten Feldern ihr Gemüse pflanzen dürfen, daß sie ihre Ziegen in manchen Gebieten nicht weiden dürfen ...

Solches und ähnliches haben wir dort gesehen und gehört, und nebenbei eine Menge über die Kultur erfahren. Dabei versteht sich fast von selbst, daß sich auch unter den Teilnehmern eine enge Gemeinschaft gebildet hat.

Ich kann für mich selbst sagen, daß ich noch nie zuvor eine so harmonische Gemeinschaft erlebt habe, und daß mir der Abschied noch nie so schwer gefallen ist - mit anderen Worten: es war schön, es war interessant und es gibt eine Menge zu erzählen.

P.S.: Danke allen, die mir dieses Erlebnis ermöglicht haben.

Aus dem Ökumenischen Jugendrat



Vom 7. bis 9. Oktober 1994 findet das **Bodenseetreffen**, eine jährliche Zusammenkunft der Ökumenischen Jugendräte Österreichs, der Schweiz und Deutschlands, in Salzburg statt. Diese Arbeitstreffen dienen einerseits dem Austausch über die ökumenische Arbeit in den drei Ländern, andererseits der Koordinierung gemeinsamer Vorhaben. Einen Bericht erwarten wir für die nächste Ausgabe von **Ökumene & Jugend**.



Veranstaltungen

Österreichische Pastoraltagung

zum Thema:

Amt und Dienst - Umbruch als Chance

28. bis 30. Dezember 1994

im Bildungshaus Wien Lainz
1130 Wien, Lainzerstraße 138

Veranstalter: Österreichisches Pastoralinstitut

Einladungen ergehen im Herbst.
Um rasche Anmeldung wird gebeten.

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Motto:

**Gemeinschaft in Gott -
Gemeinschaft miteinander**

18. bis 25. Jänner 1995

... Spurensuche ...

Verschwundene Väter - Verlorene Söhne

Ein Symposium für Männer,
vorbereitet von der Männerrund NÖ-Süd

12. November 1994, 9.00 bis 21.00 Uhr

Gewerkschaftshaus,

1080 Wien, Albertgasse 35

Veranstalter: Evangelische Akademie Wien

Ökumenische Fachtagung

zum Thema:

**Einheit im Glauben? Vorstellung und
Realisierung innerhalb der verschiedenen
Kirchen**

20. Jänner 1995, 16.00 Uhr
bis 21. Jänner 1995, 19.00 Uhr

Bildungshaus Wien Neuwaldegg
1170 Wien, Waldeggghofgasse 5

Veranstalter: Diözesankommission für
ökumenische Fragen der Erzdiözese Wien

Einladungen ergehen im November.
Um Anmeldung wird gebeten.

Neu



Das **Evangelische Jugendwerk in Österreich (EJW)** bekommt eine neue Telephonnummer:
Voraussichtlich ab 3. Oktober ist das Büro in der Liechtensteinstraße 20 in Wien unter der neuen Nummer **317 92 66** (bisher: 34 92 66) zu erreichen. Der **Ökumenische Jugendrat**, der seine Postadresse ebenfalls im EJW hat, wird dann ebenfalls unter dieser Nummer zu erreichen sein.

Impressum



Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Ökumenischer Jugendrat in Österreich.

Alle: Liechtensteinstraße 20, 1090 Wien.

Redaktion: Christian F. Freisleben-Teutscher,
Thomas Hennefeld, Wolfgang Martinek.

Mitarbeiter/innen dieser Nummer:

Martin Lorenz, Franz Schramml-Namjesky.

Druck:

HTU, Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien.

Layout: Wolfgang Martinek.

Einzelpreis: öS 20,--

Jahresabo 1994: öS 60,--

Bankverbindung:

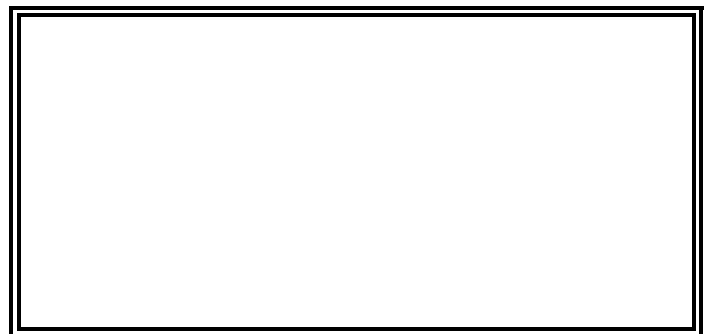
PSK, BLZ 60.000, Kto.Nr. 92,016.277



Vater im Himmel,
ich freue mich, daß es nicht nur meine Kirche gibt:
die Reformierte Kirche oder die Evangelische Kirche H.B.,
wie sie in Österreich heißt.
Ich finde es schön, daß auch die anderen Kirchen da sind:
Die Katholiken und die Altkatholiken,
die Lutheraner und die Methodisten,
die orthodoxen und die altorientalischen Kirchen.
Und darum bitte ich dich,
daß du den Christen in den anderen Kirchen,
die noch nicht so weit sind, hilfst,
mit mir diese Freude zu teilen.
Ich weiß schon, daß es Mode geworden ist,
vom "Skandal der Trennung" zu sprechen,
aber ich habe das Gefühl,
daß weniger die bestehende Trennung der Kirchen ein Skandal ist,
als die Art, wie wir mit dieser Trennung umgehen.
Hier liegt ja der große Skandal vor dir:
daß Kirchen aus Kleinglauben noch immer nicht bereit sind,
einander als gleichwertig und gleichberechtigt anzuerkennen.
Und so bitte ich dich, Herr aller Vater und Kirchen:
Lehre uns, einander Respekt zu erweisen,
und laß uns in der Vielfalt der Glaubensformen
einen Reichtum erkennen,
den du uns in deiner Güte geschenkt hast.

*Landessuperintendent Pfr. Mag. Peter Karner
Evangelische Kirche H.B.*

Wenn unzustellbar, bitte zurück an Absender:
Redaktion *Ökumene & Jugend*, Liechtensteinstraße 20, A-1090 Wien.



P.b.b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1090 Wien